

Hajo Lippke

David oder Goliath?

Israel hat nach dem Libanonkrieg ein Abschreckungsproblem

Kieler Analysen zur Sicherheitspolitik Nr. 21
November 2006



Institut für **S**icherheitspolitik an der Christian-Albrechts-**U**niversität zu **K**iel

Hajo Lippke, M.A.

David oder Goliath?
Kieler Analysen zur Sicherheitspolitik Nr. 21
Kiel, November 2006.

Impressum:

Herausgeber:
Direktor des Instituts für Sicherheitspolitik
an der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel
Prof. Dr. Joachim Krause
Westring 400

24118 Kiel

ISUK.org

Die veröffentlichten Beiträge mit Verfasserangabe geben die Ansicht der betreffenden Autoren wieder, nicht notwendigerweise die des Herausgebers oder des Instituts für Sicherheitspolitik.

© 2006 Institut für Sicherheitspolitik an der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel (ISUK).

Die jüngste Libanon-Kampagne der israelischen Armee, der gegenwärtigen Stimmung gehorchend euphemistisch „Konflikt“ anstatt „Krieg“ genannt, hat auf strategischer Ebene die Hisbollah mehr gestärkt als geschwächt und damit das genaue Gegenteil dessen erreicht, was man ursprünglich beabsichtigt hatte. Und man muss die Frage stellen: Wer ist in der Region David, wer Goliath? Ist Israel gegenüber der Terrororganisation noch stark wie Goliath? Hat die militärisch bislang unterlegene Hisbollah immer noch die Davidsrolle eingenommen, oder ist sie schon zu einem Goliath herangewachsen?

Um diese Fragen zu beantworten, muss man diesen Krieg und seinen unmittelbaren Ausgang auf mindestens zwei Ebenen betrachten: der militärisch-taktischen und der politisch-strategischen Ebene.

Taktischer Verlauf des Krieges

Auf militärisch-taktischer Ebene hat es keinen eindeutigen Sieger gegeben, wirklich überzeugen konnten aus militärischer Sicht weder die israelische Armee noch die Hisbollah. Trotzdem ist interessant, dass die Hisbollah sehr viel stärker in diesem Krieg agierte als die israelische Armee. Denn neben den „Standardinstrumenten“ der jeweiligen Kriegsführung – Luftangriffe und Kommandoaktionen der Israelis, Angriffe mit un gelenkten Boden-Boden-Raketen der Hisbollah – zeigten insbesondere die Kämpfer der libanesischen Terrororganisation ein erweitertes Aktionsspektrum. Der erste Überraschungsschlag, der der Hisbollah gelang, war der Treffer mit einer Schiffsabwehrrakete auf einer Raketenkorvette der israelischen Marine am 14. Juli. Vier israelische Seeleute kamen bei diesem

Angriff ums Leben. Die Korvette des Typs Sa'ar 5 „Hanit“ hatte offensichtlich einen Angriff mit einer C-802 Anti-Schiffrakete chinesischen Ursprungs¹ nicht erwartet und infolgedessen ihre Abwehrsysteme nicht aktiviert.

Dieser Überraschungsschlag verdeutlichte zugleich die neue Qualität der ausländischen, insbesondere iranischen², Unterstützung für die Hisbollah. Experten gehen davon aus, dass es sich bei der Rakete um einen iranischen Nachbau handelte, der von „militärischen Beratern“ des Iran abgefeuert worden sei.³ Auch die während des Krieges auf Nordisrael abgefeuerten un gelenkten Boden-Boden-Raketen kamen überwiegend aus iranischer Produktion⁴. Aus dem israelischen Verteidigungsministerium wurde angesichts dieser Ereignisse die Einschätzung laut, dass man nicht gegen eine Miliz kämpfe, sondern gegen eine Spezialeinheit der iranischen Armee⁵.

Nachdem wohl vor allem die israelische Marine aus diesem Vorfall gelernt hatte (jedenfalls wurden keine weiteren Vorfälle dieser Art bekannt, möglicherweise wollte die Hisbollah auch keine weiteren Flugkörper gegen einen alarmierten Feind verschwenden), wurde der Konflikt überwiegend an Land und in der Luft geführt. Als erste Überraschung entdeckte die

¹ Siehe: Ben-David, Alon: Hizbullah hits Israeli corvette; in: Jane's Defence Weekly, 26th July 2006, S. 18.

² Siehe: Hughes, Robin: Iran answers Hizbullah call for SAM systems; in: Jane's Defence Weekly, 9th July 2006, S. 6.

³ Siehe: Ben-David, Alon: Hizbullah hits Israeli corvette; in: Jane's Defence Weekly, 26th July 2006, S. 18.

⁴ Siehe: Ben-David, Alon: Israel to counter Hizbullah forces; in: Jane's Defence Weekly, 26th July 2006, S. 6.

⁵ Siehe ebenda.

israelische Armee auf der libanesischen Seite ein breites Netz an unterirdischen Tunneln und Bunkern nahe der Grenze, in denen die Hisbollah-Kämpfer Schutz fanden und Nachschub gebunkert hatten.⁶ Damit wurde deutlich, dass Erfahrungen der Taliban aus Afghanistan genutzt wurden, die ebenfalls Tunnel und natürliche Höhlen genutzt hatten, um sich insbesondere vor Luftangriffen der US-geführten Koalitionstruppen zu verschanzen.

Offenbar wurden alle diese Vorbereitungen, insbesondere die Lagerung von Nachschub, Ausbildung von Personal und Präparation von Sprengfallen innerhalb der vergangenen sechs Jahre nach dem Abzug der israelischen Truppen aus dem Südlibanon systematisch durchgeführt.⁷

Die Sprengfallen waren lange Zeit die einzig wirksamen Waffen von Hisbollah im Südlibanon und Hamas im Gazastreifen und Westjordanland im Kampf gegen die gepanzerten Kräfte der israelischen Armee gewesen. Besonders die israelischen Kampfpanzer der „Merkava“-Serie hatten einen Ruf als äußerst robuste Waffen genossen – bis zu diesem Krieg. Der erste Merkava, der im Südlibanon zerstört wurde, ging direkt bei der improvisierten Befreiungsaktion der beiden entführten israelischen Soldaten am 12. Juli verloren, als er auf eine Sprengfalle fuhr.⁸ Insgesamt wurden sechs Merkavas Opfer solcher

Explosionen⁹. Außerdem wurden zahlreiche weitere Kampfpanzer (vermutlich mit zunehmendem Vorrücken der israelischen Armee auf libanesisches Territorium, wo keine Sprengfallen vorbereitet waren) von Panzerabwehrwaffen schwer beschädigt beziehungsweise sogar vollständig zerstört. Selbst die neueste Version des Merkava, der Merkava MK4, wurde von Panzerabwehrraketen der Hisbollah außer Gefecht gesetzt, wenngleich die Schäden an Besatzung und Material geringer waren als an den Vorgängermodellen.¹⁰ Die Präsenz und der Einsatz moderner russischer Panzerabwehrwaffen werden als deutliches Zeichen dafür gewertet, dass Syrien ebenfalls die Hisbollah mit Waffenlieferungen stark unterstützt.¹¹

Auffallend ist in diesem Fall, dass der Widerstand der Hisbollah gegen die vorrückenden israelischen Bodenkraftkräfte ausgesprochen stark war, trotz einer vorhandenen Luftüberlegenheit der israelischen Luftwaffe. Diese hätte eigentlich mit Aufklärung, Bombardierung und Luftunterstützung von kämpfenden Einheiten das Schlachtenglück mehr zugunsten der israelischen Armee beeinflussen und als so genannter „Force Multiplier“ wirken sollen. Dies ist aber offensichtlich nur unzureichend geschehen. Auch konnte eine stete Jagdbomberpräsenz über dem

⁶ Siehe Ben-David, Alon: Israel to counter Hizbullah forces; in: Jane's Defence Weekly, 26th July 2006, S. 6.

⁷ Siehe: Blanford, Nick: Hizbullah set for long-term operations; in: Jane's Defence Weekly, 2nd August 2006, S. 5.

⁸ Siehe: Ben-David, Alon: Israel-Hizbulla conflict threatens to envelop region; in: Jane's Defence Weekly, 19th July 2006, S. 6.

⁹ Siehe: Ben-David, Alon: Israeli introspective after Lebanon offensive; in: Jane's Defence Weekly, 23th August 2006, S. 19., sowie: <http://www.pmo.gov.il/PMOEng/Communication/IsraelUnderAttack/Lebanon+North/attacklebanonnorth.htm>; eingesehen am 5.9.2006.

¹⁰ Siehe: Ben-David, Alon: Israel fears Syrian clash as it expands Lebanon incursion; in: Jane's Defence Weekly, 2nd August 2006, S. 4.

¹¹ Siehe Ben-David, Alon: Israel fears Syrian clash as it expands Lebanon incursion; in: Jane's Defence Weekly, 2nd August 2006, S. 4.

Südlibanon nicht dazu beitragen, die Zahl der Raketenabschüsse auf Nord-Israel durch die Hisbollah wesentlich zu reduzieren. Grund dafür waren vor allem die hohe Mobilität der recht simplen Raketenstartgeräte sowie die Möglichkeit des Bedienerpersonals, unmittelbar nach dem Abschuss Zuflucht in Bunkern oder Häusern zu finden.¹² Trotzdem äußerte sich die Luftwaffenführung positiv über die Kampagne der israelischen Luftstreitkräfte: Große Teile des Raketenarsenals und der Startgeräte seien erfolgreich zerstört worden. Auch ist mit nur einem Abschuss eines israelischen Hubschraubers die Verlustquote relativ gering geblieben, insbesondere, wenn man die waffentechnische Unterstützung aus dem Iran (der auch zahlreiche schulter-gestützte Luftabwehrraketen an die Hisbollah geliefert haben soll) berücksichtigt.¹³

Intensive Gefechte zwischen Bodentruppen, gerade in und um Ortschaften im Südlibanon, zeugten von offensichtlich guten Vorbereitungen der Hisbollah-Kämpfer für den Fall einer israelischen Invasion. Aus vorbereiteten Deckungen und Hinterhalten heraus wurden Panzerfahrzeuge und Infanterie mit teilweise für die israelische Armee ungewöhnlich hohen Verlusten unter Feuer genommen. Insbesondere die israelische Taktik, Häuser zu übernehmen und als „Vorposten“ zu verwenden, schlug fehl im Libanon. Im Gegensatz zu den Kampfgebieten des Gazastreifens, wo diese Taktik gut funktionierte, konnte die Hisbollah solche

Feuerpositionen mit Panzerabwehrwaffen leicht zerstören und verursachte so einen beträchtlichen Teil der israelischen Verluste am Boden.¹⁴

Insgesamt verloren die israelischen Streitkräfte 119 Männer und Frauen sowie 20 Merkava-Kampfpanzer (davon 14 durch Panzerabwehrwaffen). Fünf Maschinen der israelischen Luftwaffe gingen verloren, davon vier durch Unfälle, eine durch feindlichen Beschuss. Auf Seiten der Hisbollah, die ihre Verluste nicht öffentlich machte, wird mit einem Verlust von rund 500 Kämpfern gerechnet. Mindestens 900 libanesische und 41 israelische Zivilisten kamen während des Krieges ums Leben.¹⁵

So stellte sich also die taktisch-militärische Situation nach dem Krieg dar. Sie hinterließ auf den ersten Blick zwei Gegner, die nicht viel an Potential eingebüsst hatten, wenngleich die Hisbollah bestimmt längere Zeit brauchen wird, um wieder ein ähnlich großes Arsenal an Boden-Boden-Raketen und insbesondere an Startgeräten aufzubauen wie vor dem 12. Juli. Wichtiger für die Zukunft ist jedoch die politisch-strategische Ebene. Hier hat es deutliche Verschiebungen gegeben.

Strategische Bedeutung des Krieges

Die Hisbollah konnte sich als einziger aktiver ernstzunehmender Gegner Israels in der Region etablieren. Angesichts der populären anti-israelischen Strömungen in

¹² Siehe: Ben-David, Alon: Limited Israeli achievements made in Lebanon; in: Jane's Defence Weekly, 16th August 2006, S. 4.

¹³ Siehe: Ben-David, Alon: Israeli introspective after Lebanon offensive; in: Jane's Defence Weekly, 23th August 2006, S. 19.

¹⁴ Siehe: Ben-David, Alon: Limited Israeli achievements made in Lebanon; in: Jane's Defence Weekly, 16th August 2006, S. 4.

¹⁵ Siehe: Ben-David, Alon: Israel introspective after Lebanon offensive; in: Jane's Defence Weekly, 23th August 2006, S. 18f..

den arabischen Nachbarstaaten, deren Regierungen es in der Regel nur bei anti-israelischer Rhetorik belassen, konnte die Hisbollah mit ihrer „Propaganda der Tat“ eine große Anhängerschaft gewinnen. Dies wird sich langfristig mit Sicherheit positiv auf ihre Organisation auswirken. Es ist davon auszugehen, dass finanzielle Unterstützung durch Spenden und freiwillige Kämpfer in Zukunft vermehrt in den Libanon strömen werden, um die als einzig effektiv wahrgenommene islamistische Widerstandsgruppe gegen den verhassten zionistischen Feind zu unterstützen.

Zu befürchten ist, dass in dieser Situation auch das Waffenembargo der UN, das gegen die Hisbollah verhängt worden ist, kaum effektiv durchgesetzt werden kann. Da Staaten wie Iran und Syrien die Hisbollah bereits vor dem Krieg durch Waffenschmuggel unterstützt haben, ist es nahe liegend, dass sich auch unter den Augen der UN Mittel und Wege finden werden, Waffen für die Terrororganisation in den Libanon zu schaffen.

Des Weiteren kann die Hisbollah auf dem zivilen Sektor ihren Einfluss vergrößern. Im Gegensatz zum libanesischen Staat war sie in der Lage, nach Beendigung der Kampfhandlungen schnell und unbürokratisch effektive Hilfe für die ausgebombte libanesischen Bevölkerung zu leisten. Sie gewährte Kredite, stellte Baufahrzeuge für Aufräumarbeiten und versorgte die Bevölkerung mit Nahrung.

Hier wäre ein erster möglicher Ansatzpunkt für die Internationale Gemeinschaft, namentlich der UN, gewesen, mit sehr schneller humanitärer Hilfe diese Einflussnahme der Hisbollah zurückzu-

drängen als auch dem Vorwurf zu begegnen, durch die Durchsetzung der Waffenblockade als Akteur überwiegend israelische Interessen zu verfolgen. Bis auf wichtige Hilfslieferungen von Medikamenten und Lebensmitteln nach Beirut sind aber keine Vorstöße der UN bekannt geworden, die eine direkte Aufbauhilfe im Libanon zum Inhalt hatten.

So bleibt abzuwarten, wie groß die Spannungen innerhalb der libanesischen Volksgruppen ausfallen, von denen einige nicht vergessen haben, dass es die Entführungsaktion der Hisbollah war, die diesen Krieg erst provoziert hat. Als schiitisch-geprägte Organisation „repräsentiert“ die Hisbollah höchstens rund 40 Prozent der libanesischen Bevölkerung, 25 Prozent dagegen sind sunnitische Moslems, 30 Prozent christlichen Glaubens. Der jahrzehntelange Bürgerkrieg im Libanon hatte sich unter anderem auch entlang dieser konfessionellen Linien entzündet.

Bereits die Demonstrationen gegen die syrische Schutzmacht nach den tödlichen Autobombenanschlägen auf den libanesischen Regierungschef Rafiq Hairiri im Februar 2005 hatten viele Beobachter befürchten lassen, dass die Spannungen zwischen der pro-syrischen Hisbollah und den nationalistischen Kräften in Libanon sich gewaltsam entladen könnten. Hairiris politische Linie war vor allem Syrien, das sich 1991 mit dem syrisch-libanesischen Vertrag selbst zur Schutzmacht über den Libanon erklärt hatte, ein Dorn im Auge gewesen. In einer abschließenden UN-Untersuchung des Anschlages wurden unter anderem Mitglieder des syrischen

Geheimdienstes für die Tat verantwortlich gemacht.

Um diese bereits vorhandenen Spannungen nicht zu eskalieren wird mit Sicherheit wohl auch das Ausbleiben, was eigentlich in der UN-Resolution 1701 gefordert worden war: Die Entwaffnung der Hisbollah. Für diese Entwaffnung wäre die libanesischen Armee verantwortlich, die jedoch unter der Hand bereits klar gemacht hat, dass sie keinerlei Gewalt anwenden werde, um ihren Auftrag durchzuführen. Die Hisbollah dagegen hat sich bereit erklärt, ihre Waffen vorerst nicht öffentlich zu tragen und ihr Arsenal stattdessen in Verstecke geräumt, um zumindest äußerlich der libanesischen Armee die Möglichkeit zu geben, ihr Gesicht wahren zu können.¹⁶

Diese Reaktion von beiden Seiten ist verständlich, wenn man sich die Geschichte des Landes anschaut, das jahrelang unter einem brutalen Bürgerkrieg litt. Eine militärische Durchsetzung der Entwaffnung der Hisbollah trüge das Risiko ähnlicher Folgen und könnte den Libanon zurück in das Chaos der 80er Jahre stürzen. Angesichts der Situation im Irak, wo bereits jetzt schon bürgerkriegsartige Zustände diversen Terrorgruppen das Operieren erleichtern, scheint es nahe

¹⁶ „Eine Zwangsentwaffnung der Miliz lehnte der [libanesischen] Regierungssprecher [Ghasi Aridi] ab: "Es wird keine Konfrontation mit der Hisbollah geben."“, sowie: „Bei ganztägigen Beratungen in Beirut unter der Leitung von Premierminister Fuad Siniora habe sich die Hisbollah der Zeitung zufolge gestern abgedungen, ihre Kämpfer nur dann vollkommen aus dem Süden des Libanons abziehen, wenn die Armee im Gegenzug verspreche, die Bunkeranlagen der Guerilla-Armee nicht gründlich auf Waffen zu durchsuchen.“, Armee scheut Konfrontation mit Hisbollah; in: <http://www.spiegel.de/politik/ausland/0,1518,432093,00.html>; eingesehen am 26.9.2006.

liegend, dass ein solcher Bürgerkrieg im Libanon ein Umfeld bieten würde, dass der Hisbollah mehr Vorteile als Nachteile böte.

Israel hat seine eigene militärische Position in der Region geschwächt

Israel, insbesondere die israelische Armee, hat in diesem Krieg nicht nur relativ hohe menschliche und materielle Verluste hinnehmen müssen¹⁷ sondern vor allem viel vom Nimbus der „Unbesiegbare“ eingebüsst. Nach den konventionellen Kriegen von 1948, 1956, 1967, 1973 und 1982 hatten sich die israelischen Streitkräfte den Ruf erworben, trotz zahlenmäßiger Unterlegenheit und teilweise aus einer defensiven Situation hinaus eine unglaubliche Schlagkraft zu entwickeln und Kriege für sich entscheiden zu können. Vor allem die drohende Alternative zu einem Erfolg, nämlich das faktische Ende der staatlichen Existenz Israels im Falle einer militärischen Niederlage, wurde für die Kampfkraft der Armee mitverantwortlich gemacht.

Bereits der Rückzug der israelischen Armee aus dem Südlibanon im Jahr 2000 wurde in der arabischen Welt, insbesondere aber in den Reihen der Hisbollah fehlinterpretiert und als „Sieg gegen den zionistischen Feind“ betrachtet.¹⁸ Nach Ansicht der Hisbollah hatten die paramilitärischen Aktionen der Organisation die israelische Armee letztendlich aus dem Südlibanon hinausgedrängt.

¹⁷ Besonders im Vergleich zu vorherigen begrenzten Feldzügen dieser Art und trotz der als überlegen eingeschätzten Ausrüstung, die eigentlich Verluste hatte minimieren sollen.

¹⁸ Vgl.: Interview of Ephraim Sneh by Steve Rodan; in: Jane's Defence Weekly, 7th June 2000, S. 32.

Damit erlebte vor allem der militärische Arm der Hisbollah eine Aufwertung, der meinte, auf einen bedeutenden militärischen Erfolg verweisen zu können.

Dieses Bild wurde mit dem Ausgang des jüngsten Libanonkrieges erneut verstärkt: Trotz massiven militärischen Drucks Israels hatte die Hisbollah standhalten können, war aktionsfähig geblieben (und nicht in die Defensive geraten) und hatte jederzeit den Israelis Verluste beibringen können – sowohl direkt auf dem Schlachtfeld als auch durch Raketenbeschuss ziviler Ziele im israelischen Hinterland. Die Kämpfer der Hisbollah hatten selbst in direkten Konfrontationen mit feindlichen Bodentruppen Erfolge vorweisen können (wie zum Beispiel im Kampf um die Ortschaft Bint Jbeil¹⁹). Der Führungskader der Hisbollah war größtenteils unversehrt geblieben, selbst der Hisbollahnahe Fernsehsender „Al-Manar“ konnte trotz israelischer Luftangriffe nie dauerhaft zum Schweigen gebracht werden.

Die israelische Armee hat ihren Ruf der Unbesiegbarkeit verloren; die militärische Konfrontation „lohnt“ sich offensichtlich wieder gegen eine Armee, die überraschend Schwächen gezeigt hat bei einem Kampf gegen gut organisierten Widerstand. Beachtung finden muss die Tatsache, dass diese Widerstand leistende Hisbollah bereit war und ist, bis zur letzten Konsequenz zu kämpfen – und dabei auch keine Bedenken hat, Zivilisten mit in den Tod zu nehmen, wenn sie innerhalb bewohnten Gebietes kämpft. Mit Absicht wurden Raketenstartgeräte im Schutz von Wohnhäusern und ziviler Infrastruktur

¹⁹ Siehe: Ben-David, Alon: Israel fears Syrian clash as it expands Lebanon incursion; in: Jane's Defence Weekly, 2nd August 2006, S. 4.

aufgestellt, um sich vor israelischem Beschuss zu schützen oder bei Bombardierung der Stellung Israel für zivile Opfer verantwortlich zu machen. Im Gegensatz zu konventionellen Armeen fehlt der Hisbollah also eines der Grundmotive – der Schutz der eigenen Bevölkerung vor dem Gegner – der sie auf einem asymmetrischen Schlachtfeld umso stärker macht.

Im direkten Gegensatz dazu wirkten die Operationen der israelischen Armee gehandicapt, es wurde nicht mit letzter Konsequenz gekämpft wie bei den Kriegen um das eigene Überleben in den Jahren 1948, 1967 und 1973. Zwar war beabsichtigt, die libanesische Bevölkerung, insbesondere die politische Elite, in eine Art „Haftung“ zu nehmen für die Hisbollah und das Verhältnis zwischen Bevölkerung und der Terrororganisation zu spalten.²⁰ Auch die Drohung, Libanon um 20 Jahre zurück zu versetzen²¹ sollte diese Spaltung beschleunigen. In der Tat wurden auch große Teile der Infrastruktur des Landes bei Luftangriffen zerstört. Doch die eigentliche Bodenoffensive war begrenzt und hätte quantitativ sehr viel stärker geführt werden können. So wurde unter anderem in Kreisen der israelischen Armee kritisiert, dass der Einsatz der Panzer nicht nach den Einsatzdoktrinen der Armee, sondern nur in kleinen Gruppen erfolgte.

²⁰ „According to retired Israeli army Col. Gal Luft, the goal of the campaign is to "create a rift between the Lebanese population and Hezbollah supporters.""; siehe: Gordon, Philip H.: Air Power won't do it; in: Washingtonpost.com, July 25th, <http://www.washingtonpost.com/wp-dyn/content/article/2006/07/24/AR2006072400807.html>, eingesehen am 27.9.06.

²¹ Siehe: Ben-David, Alon: Israel-Hizbullah conflict threatens to envelop region; in: Jane's Defence Weekly, 19th July 2006, S. 4.

Dieser Missstand sei für einen Großteil der Verluste bei den gepanzerten Einheiten verantwortlich gewesen, so Verteidigungsexperten.²²

Es besteht aber die Gefahr, dass arabische Beobachter des Libanonkrieges 2006 genau diesen Punkt der nur limitierten Kriegsführung Israels weniger stark beachten und den irrigen Schluss ziehen, Israel sei militärisch schwächer als in den Jahrzehnten vorher.²³ Denn bei einer zukünftigen direkten und akuten Bedrohung des Staates Israel selbst werden die Streitkräfte nicht wieder mit angezogener Handbremse kämpfen, sondern das gesamte israelische Waffenarsenal wird auf der Optionsliste stehen.

Von diesem Blickwinkel her betrachtet hat der Libanonkrieg 2006 das perzipierte Abschreckungspotential Israels stark vermindert, ohne dass es zu einer tatsächlichen Schwächung des israelischen Arsenalts gekommen wäre. Diese „virtuelle“ Schwächung Israels trägt zu einer zukünftigen Gefährdung der Region unmittelbar bei.

Einfluss der UN auf die Konfliktregion

Mit dem Beginn des UN-Embargos gegen die Hisbollah und der Ausdehnung des Einflussbereiches der libanesischen Armee in den Südlibanon sollen zukünftige Aktionen der Hisbollah unterbunden werden. Ob diese Maßnahmen effektiv sein werden ist jedoch mit Skepsis zu betrachten. Bereits jetzt schon hat die

Hisbollah deutlich gemacht, dass sie sich nicht zurückdrängen lassen wolle.²⁴ Die libanesische Armee wäre zu einer Auseinandersetzung mit der Hisbollah militärisch nicht in der Lage, von der Konsequenz, damit einen ausgewachsenen Bürgerkrieg zu riskieren, einmal ganz abgesehen. Auch wenn die UNIFIL-Mission (United Nations Interim Force in Lebanon) mit geplanten 15.000 Mann die libanesischen Armee unterstützen soll, ist es höchst fraglich, ob selbst mit dieser Streitmacht im Rücken die libanesischen Regierung (die ausdrücklich die UNIFIL-Truppen für Unterstützung anfordern kann) das Risiko eines militärischen und politischen Chaos im eigenen Land eingehen wird.

Angesichts dieser Gefahr eines Bürgerkrieges ist es wenig wahrscheinlich, dass die Hisbollah aus dem Südlibanon verbannt oder gar ihre Waffenarsenale vernichtet werden. Die derzeitige Phase der Ruhe ist für die Terrororganisation momentan von Vorteil, kann sie doch ihr soziales Netz weiter pflegen, ihren Einfluss durch humanitäre Maßnahmen vorantreiben (beziehungsweise bei ihren heimischen Kritikern wieder an Boden gewinnen) und, so weit möglich, durch Waffenschmuggel ihre Bestände wieder aufbauen.

Auf israelischer Seite wird man diese „Nichtentfernung“ der Hisbollah auf Dauer nicht hinnehmen wollen und damit der UN-Mission im Libanon keinen großen Wert beimessen. Bereits die Tatsache, dass weiterhin nur die libanesischen Armee für die Kontrolle der Grenzregion zu Syrien

²² Siehe: Ben-David, Alon: ATGM threat poses a quandry for IDF armour; in: Jane's Defence Weekly, 19th July 2006, S. 5.

²³ Vgl.: Ben-David, Alon: Limited Israeli achievements made in Lebanon; in: Jane's Defence Weekly, 16th August 2006, S. 4.

²⁴ Siehe: DER SPIEGEL online: Hisbollah will Kämpfer nicht zurückziehen; <http://www.spiegel.de/politik/ausland/0,1518,436955,00.html>; eingesehen am 14.9.2006.

verantwortlich sein wird,²⁵ gibt wenig Grund zu der Annahme, dass die Hisbollah in Zukunft weniger Waffen wird schmuggeln können. Eine Wiederaufrüstung der Terrororganisation ist für Israel indes nicht hinnehmbar.

Auf libanesischer Seite selbst wird die Anwesenheit der UN als eine dauernde Einschränkung der Souveränität gesehen werden, die obendrein noch die Gefahr in sich birgt, dass sich kleine, als „Polizeiaktionen“ zur Durchsetzung der Resolution 1701 geplante Operationen in einen ausgewiesenen innerstaatlichen Konflikt mit der Hisbollah verwandeln können.

Die Chance ist groß, dass innerhalb kurzer Zeit die UN den Libanon wieder verlassen müsste. Zu befürchten wäre ein solcher Rückzug insbesondere im Falle von Bombenanschlägen der Hisbollah gegen die UNIFIL-Mission. Geschichtliche Beispiele für ein solches Vorgehen gibt es bereits: Nach den Anschlägen auf eine US-Kaserne und französische Fallschirmjäger im Oktober 1983 in Beirut zog sich die damalige multinationale Schutztruppe zurück. Nach dem Terror-Anschlag auf das UN-Hauptquartier am 19. August 2003 in Bagdad mit 23 Toten wurden zahlreiche UN-Mitarbeiter abgezogen und die Bemühungen der Weltorganisation, für humanitäre Hilfe und eine Nachkriegsordnung zu sorgen, gerieten ins Stocken.

Aber auch israelische Kommandoaktionen oder Luftangriffe auf Hisbollah-Stellungen könnten die Lage im Libanon so destabilisieren, dass die truppenstellenden

UN-Mitglieder sich zum Rückzug aus der Region entschließen, um Verluste bei ihren Soldaten und Mitarbeitern zu vermeiden.

Fazit

Vor diesem Hintergrund gibt es wenig Hoffnung auf eine dauerhafte Befriedung der Region nach dem jüngsten Libanonkrieg. Im Gegenteil: Die Weichen für einen ausgewachsenen konventionellen Krieg unter Einbindung von terroristischen Aktionen gegen Israel könnten sogar schon längst gestellt sein. Zu stark hat die israelische Armee an Respekt verloren, zu verlockend scheinen die Möglichkeiten, mit terroristischen Mitteln und verhältnismäßig starken konventionellen Waffen wie Katjuscha-Raketen und Panzerabwehrwaffen den Staat Israel erschüttern zu können.

Es wird vor allem von den Staaten mit großem Hegemonialanspruch in der Region, also von Syrien und dem Iran, abhängen, ob der schwelende Konflikt zwischen Hisbollah und Israel zur Ruhe kommen kann. Die Tatsache, dass die Eskalation durch die Hisbollah zu einem Zeitpunkt statt fand, als das Atomwaffenprogramm des Iran wieder verstärkt in den Mittelpunkt des Weltinteresses rückte, lässt wenig Optimismus auf eine friedliche Zukunft in Nahost aufkommen. Der Schlüssel für eine dauerhafte Beendigung dieses Konflikts liegt in der wirkungsvollen Einflussnahme auf Syrien und Iran, die durch ihre massive Unterstützung der Hisbollah wesentlichen Anteil an Ruhe oder Unruhe in der Region haben.

²⁵ Siehe: „...UNIFIL will not patrol the Syrian-Lebanese border,...“, in: Hughes, Robin: Israel waits for UNIFIL 2 deployment; in: Jane's Defence Weekly, 6th August 2006, S. 7.